

# Traditionelle Musik und viel Avantgarde

**KONZERT** Mondrian Ensemble begeistert

VON REINHARD RAKOW

**OLDENBURG** – Warum „Mondrian“? Weil Piet Mondrian seine Malerei klassisch begann und zur Moderne entwickelte, ein Künstler also an der Schnittstelle von Tradition und Avantgarde. Das erläuterte Martin Jaggi, und der ist Cellist im Mondrian Ensemble, einem Klavierquartett aus Basel, das sich auf seine Fahnen geschrieben hat, eben diese Schnittstelle musikalisch auszuleuchten.

Mit wie viel Eleganz und Musikalität, Wagemut und Perfektion ein solches Unterfangen — über alle Unterschiede von Idiom und Syntax der Musiksprachen hinweg — gelingen kann, demonstrierte man im Rahmen der „Klangpol“-Konzertreihe einem begeisterten Publikum in der Exerzierhalle an Wiener Klassik und Neuer Musik.

Ein schlanker, transparenter Klang, somnambule Geschlossenheit im Miteinander und sorgsam diszipliniertes Virtuositentum sind Konstanten im Spiel der Vier. Mit den auch solistisch überzeugenden Martin Jaggi, Petra Ackermann (Viola), Daniela Müller (Violine) und Tamriko Kordzaia (Klavier) wirkt es ideal besetzt; schon die strahlende Gestaltungskraft der georgischen Pianistin oder die glühende Entäußerung der Geigerin — sie ist Konzertmeisterin der „Sinfonietta Basel“ — waren das Eintrittsgeld wert.

Von Josef Haydn gab es das

Klaviertrio C-Dur, Hob. XV:27, und sein B-Dur-Divertimento, Hob. V:8; zudem brachte das Programm „in dialog“ Werke von Zeitgenossen aus der Schweiz: von Germán Toro-Pérez ein Stück für Solobratsche (entnommen einem Zyklus auf den Schriftsteller Juan Rulfo), ebenso rau, verträumt und zügellos wie das Rubato von dessen Erzählstrom. Dazu „Gehörte Form“, ein Streichtrio von Dieter Ammann, und „HALL mit Gegenstimmen“, eine Fantasie für Viola, Violoncello und Klavier, komponiert vom anwesenden Roland Moser. Gewiss weiß sich das Ensemble, selten genug, in der klassischen Musik ebenso zu Hause wie in der zeitgenössischen. Dennoch hätte man sich für Haydn die Streicher mit mehr Schmiss vorstellen können.

Die Kante gab man dann Ammann und Moser. Das ganze Repertoire hergebrachter und „erweiterter“ Techniken, Flageolets, Glissandi, Collegno-Attacken, jähe Lagenwechsel, eingebettet in ein halsbrecherisch beherztes (und wenig bogenschonendes!) Wechselspiel beförderte immer neue Hörerlebnisse. Variative Wiederholung, jenes Thema, das die Werke des Abends lose miteinander verband, geriet unter diesen Vorzeichen bei Ammann packend intensiv, während es Mosers „HALL“ wie hingetupft anmuten ließ, fast flirrend, ein Geflecht Mondrian-scher Rechtecke.